

# Bergarbeiter-Zeitung

## Organ des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands

Abonnementpreis monatlich 50 Pf., vierteljährlich 1,50 Mk.; durch die Post monatlich 1,60 Mk., vierteljährlich 4,80 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. Post- und Versammlungsinferate kosten pro Seite 25 Pf. Geschäftsinferate werden nicht aufgenommen.

### Glück Auf!

Verantwortlich für die Redaktion: Theob. Wagner; Druck: G. Dammann & Co.; Verlag: Verband der Bergarbeiter Deutschlands; (Sitzlich in Bochum, Wilmshausenstraße 28-42, Telefon-Nr.: 98 und 60, Telegramm-Adresse: Ullverband Bochum.

### Das Bergmannselend.

Wie Wehrst schallt es,  
Wie Klaggestöhne,  
Mit dumpfem Röcheln  
Ciel aus den Klüften  
Im Bauch der Erde. —

Wer klagt, wer ruft da  
In solchen Lauten,  
Verzweiflungsbängen,  
Entsetzensvollen,  
Aus Nacht und Oede —  
O sagt, wer ruft da? —

Voll Schauern hör' ich,  
Der Lichtgewohnte,  
Der Qualenrüdte,  
Am Sonnentage  
Die düstern Laute. —

Ich höre Wimmern,  
Ich höre Fächeln,  
Vermischt mit Fluchen,  
Mit wilden, grausen —  
Und Hohngelächter,  
Wie Spuk der Hölle,  
Wie der Verdammten  
Schmerzhaft Gewinsel,  
Voll Wut und Ohnmacht.

Dazwischen dumpfes  
Gepöck und Hämmer,  
Und Brechen, Fallen,  
Und Dröhnen, Knallen,  
Als ob Dämonen  
Am Werk geschäftig. —  
Dann wieder Fluchen  
Und Qualgestöhne,  
Und gelles Lachen. —

Wer ist der Rufer?  
Ich frag' es wieder,  
Im Erdengrunde,  
Im dunkeln, düstern,  
Wer ist der Rufer? —

O gebt mir Kunde  
Von dem, was unten,  
So fern vom Tage,  
Mit seinem Grollen  
Das Herz mir ängstigt. —

Und endlich, endlich —  
Aus Erdentiefen,  
Aus Nacht und Nebeln,  
Durch Felsenwände  
Kommt die Antwort;  
„Das Bergmannselend!“ —

Aus seinen Klüften,  
Aus seinen Klüften  
Zu dir am Tage,

Du Lichtgewohnter,  
Du Kettenreiter,  
Schickt seine Klagen  
Der arme Bergmann. —

Im Dämmerdunkel,  
In Qualm und Brodem —  
(Du hörst sein Röcheln,  
Du hörst sein Wimmern  
Und seine Flüche,  
Ciel, Ciel im Grunde) —  
Schafft der Helote. —

Ihn hält das Elend,  
Ihn hält der Hunger,  
Der Kampf um's Dasein,  
Der grimmige, wilde,  
Gebannt im Schachte. —

Dort in der Enge,  
Im Dunst und Qualme,  
Entblößtes Leibes,  
Nicht menschenwürdig,  
Gräbt er die Kohlen. —

An seinem Schweisse,  
An seinem Odem  
(Ihm ströbt die Lunge  
Vom Kohlenstaube)  
Wärmt sich der Tagmensch  
In Schloss und Hütte. —

So gräbt und schaufelt,  
So wühlt und scharrt  
Sich Maulwurfsgänge  
Im Bauch der Erde  
Der arme Bergmann. —

Er vegetiert —  
Ein Elendsdasein  
An Leib und Seele  
Im Frönerlöche —  
Er vegetiert. —

Noch nicht für immer! —  
Auch ihm, dem Maulwurf,  
Dem Erddurchwühler,  
Dem Lichtentwöhnten,  
Glück'n schon der Zukunft  
Rotgold'n Lichter. —

Sein Jammern, Klagen,  
Sein Fluchen, Grollen,  
Wird bald verhallen. —  
Und aus den Klüften,  
Und aus den Klüften  
Steigt er zu Tage,  
Zur Sonnenhelle.  
Ein Mensch zu Menschen,  
Mit Lieb und Hoffen. —

B. H.

arbeit gute Früchte getragen und die Kameradschaft gelernt hat, einen ausichtslos gewordenen Kampf rechtzeitig abbrechen, um noch mehr Kräfte für einen neuen zu sammeln.

Was hat es nach dem Streikabbruch 1905 für aufgeregte Versammlungen und Konferenzen gegeben! Ungeheure Mühe hat es damals gekostet, den Kameraden die Nichtigkeit des Streikabbruchs begreiflich zu machen. Jetzt aber haben schon Hunderte von Mitglieder- und öffentlichen Bergarbeiterversammlungen, Belegschaftsversammlungen und Bezirkskonferenzen stattgefunden und überall dasselbe Ergebnis! Überall vertrauensvolle Kundgebungen für die Verbandsleitung, weil sie vor dem Kampf in günstigster Konjunktur trotz der Streikbruchorganisatoren nicht zurückwich. Wenn in einer solchen Zeit, wo keine ausländische Kohlenzufuhr zu befürchten war, in England, Belgien, Frankreich, Oesterreich, auch in den sächsischen und schlesischen Bergwerksbezirken die Kameraden auf den Kampfplatz traten, wenn in einer solchen Zeit — so erklärten unsere Kameraden in allen Bezirken — die Bergleute gebuldig auf das „Unternehmerwohlwollen“ gewartet hätten, dann sei die Bergarbeiterorganisation überhaupt überflüssig! Nun sei der günstigste Zeitpunkt für den doch unausbleiblichen Kampf für die Bergarbeiterrechte gewählt worden und daß sie jetzt nicht erobert wurden, dafür trügen die ultramontanen Streikbruchorganisatoren die volle Schuld. Diese Schuldbigen vor ihren schmächtig betörten Nachkömmlingen zu entlarven, das sei jetzt die Aufgabe aller Verbandskameraden.

Nicht ein Wort des Vorwurfs gegen die Verbandsleitung, keine der von 1905 her bekanteten Verbädigungen der Streikleitung, sondern kameradschaftliches Geföhnis, nun erst recht fest zusammen zu stehen, nun erst recht allen feindlichen Gewalten zum Trotz die sturmgeprobte Fahne des alten Verbandes hochzuhalten, zum Kampfe gegen schleichende Niedertracht und kapitalistische Macht zu rüsten! Fürwahr, die Hünen des Schlachtfeldes sind um ihre schon sicher geglaubte Beute betrogen. Noch nach keinem Kampfe herrschte zwischen Verbandsleitung, Vertrauensleuten und Mitgliedschaften ein so erhebendes Vertrauensverhältnis, wie jetzt! Unsere Kameraden haben ja nun den infamen Feind der Bergarbeiterbefreiung am rucklosen Werke der Streikbruchorganisation gesehen. Nun wissen unsere Kameraden, daß die Verbandsleitung, des Kampfes für die Bergarbeiterrechte willens, nicht „bremst“, wenn der rechte Augenblick da ist.

Die verbrecherische Streikbruchorganisation im Ruhrgebiet hat auch die Lohnbewegung in den anderen Bergwerksbezirken Deutschlands schwer geschädigt. Gätze der Ruhrbergmannsstreit auch nur einige Wochen auf seiner Höhe durchgehalten werden können, dann war hier (was ja die Zeitschrift eingeleitet) der Erfolg der Arbeiter sicher und auch die Kameraden in Schlesien und Mitteldeutschland kämpften mit vortrefflichen Ansätzen. In Böhmen, wo diesmal sämtliche Bergarbeiterorganisationen geschlossen vorgingen, haben sich die Kameraden dadurch eine Lohnhöhung bis zu 30 Heller pro Schicht erkämpft, obgleich dort die Kohlenvorräte größer und die Bergarbeiterorganisationen viel schwächer sind wie die im Ruhrgebiet. Daraus erhellt, daß die ultramontanen Streikbruchorganisatoren im Ruhrgebiet der gesamten Bergarbeiterchaft Deutschlands einen schweren Schlag verriegt haben! Dafür kriegt sie der Fluch der um den Erfolg ihres opferreichen Kampfes betrogenen Bergleute.

Von „Massenausritten aus dem Verband“ haben die gewohnheitsmäßigen Lügner auch geschwindelt. Und was müssen sie erleben? Abgesehen von solchen, die erfahrungsgemäß nach jedem Streik austreten, mag er ausgehen wie er will, und solchen, die befürchten mußten, wegen Unsolidarität ausgeschlossen zu werden, haben keine Mitglieder nach dem Streik dem Verband den Rücken gekehrt! Im Gegenteil, unsere Bezirksleiter und Ortsverwaltungen melden auch nach dem Streik immer noch Neuaufnahmen! In den Zahlstellen herrscht eine ausgezeichnete Stimmung, von Niedergelagertenheit ist bei den tapferen Kämpfern keine Rede. Unerkündeterliche Begeisterung für den bekanntlich schon längst totgelagerten „alten Verband“ war die Signatur der zum größten Teil außerordentlich stark besuchten Versammlungen. Die Kameraden wissen, wer den Streik kaputt gemacht hat. Wenn aber die Streikbruchorganisatoren ihre „christlichen“ Mitgliederlisten durchsehen, dann werden sie darin manche große Lücke entdecken. Wir haben Zahlstellen, wo jede für sich allein Tugend übertrifft aus dem „christlichen“ Gewerksverein zu verzeichnen hat! Die übergetretenen Kameraden lehnen es mit Recht ab, auch nur noch einen Pfennig für die Organisation des Streikbruchs zu zahlen. Mag also den Streikbruchorganisatoren von der kapitalistischen Presse, von kirchlichen, ultramontanen und „nationalen“ Organen, von Regierungsvertretern und selbst vom Reichsverbandsgeneral v. Liebert, dem bekanteten Förderer der Gelben, eine Lobpreisung nach der andern für „nationale Haltung“ zuteil werden, es sind doch betrogene Betrüger, denen sogar die gelben Werkvereine erbarmliches Verhalten vorwerfen.

Den unermesslich hohen Wert haben die Bergarbeiter doch an diesem Streik eingebracht: Es ist nun volle Klarheit über das Kampffeld geschaffen! Es wird den Streikbruchorganisatoren nicht mehr wie früher ge-

lingen, die Kameradschaft durch gelegentliche, furchtbar radikal klingende Drohungen gegen die kapitalistischen Herrenmenschen über die Streikbruchs- und Versumpfungstendenz der angeblich „christlichen“ Gewerksvereine hinwegzutäuschen. Die Betrüger haben sich entlarvt! Unsere Kameraden in allen Bezirken Deutschlands werden aber auch dafür sorgen, daß den Betrügern gründlich zu Gemüte geführt wird, wie sehr sie sich selber betrogen haben.

Den alten Verband wollten sie kaputt machen durch Streikbruch und Aufstachelung der kapitalistischen Rechte. Die W.-Gladbacher glaubten, den alten Verband zerstören zu können, wie sie 1898 den Rechtschutzverein der Saarbergleute unter Zuhilfenahme des kapitalistischen Hochdrucks vernichteten. Aber wir schreiben jetzt 1912! Die alten Verbändler sind auch nicht die Rechtschutzvereiner von 1898. Und wenn die Welt voll Teufel wär, dann wird der alte Verband der Teufelsbändiger sein!

Nur die Zeit, Kameraden! Der Kampf hat Hunderttausende ausgerüstet. Hunderttausende sind in den Kampf eingetreten. Wiele Tausende bedürfen noch des Anstoßes, sich der bewährten Kampforganisation, dem Bergarbeiterverband, anzuschließen. Vorwärts darum, Freunde und Kampfgenossen! Vorwärts zur Ueberwindung der schleichenden Niedertracht und der Stieg gehört uns! Glück auf!

### Bergarbeiterstreiks „aus parteipolitischen Gründen“.

Wie oft wird das frivole Manöver, umfangreiche Bergarbeiterstreiks als „partei-politische Machtdroben“ zu denunzieren, den Meinungsstärkern wohl noch gelingen? Den Besenbesitzer liegt natürlich alles daran, sich als die stets „wohlwollenden Arbeitgeber“, ihre Betriebe als „wahrhafte Mutteranstalten“ der (Bunt der öffentlichen Meinung zu empfehlen. Darum muß es ihnen erwünscht sein, durch die Denunziation, „gewissenlose Parteigänger“ hätten den Streik „frivol“ angezettelt, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit von den eigentlichen Streikursachen, eben den schlechten Arbeiterverhältnissen, abzulenken. So haben die Besenbesitzer stets operiert. Hierfür einige Beispiele aus der Bergarbeiterbewegung Deutschlands:

Am 1. Dezember 1889 legten über 6000 Bergleute in Niederhiesien nach Ablehnung ihrer Lohn- und Schichtverkürzungsforderungen die Arbeit nieder. Damals hatten sich die Niederhiesler dem kurz vorher gegründeten Hirsch-Dunckerischen Gewerksverein der Bergleute angeschlossen. Da dessen zeitiger Leiter der fortschrittliche Volksticker Dr. Max Hirsch war, erklärten die Besenbesitzer, der Streik sei nur im Interesse der fortschrittlichen Partei eingeleitet; wirtschaftliche Gründe lägen nicht vor.

Im Juni 1872 traten fast sämtliche Belegschaften im Essener Oberhausener Revier zwecks Erzielung einer 25-prozentigen Lohnhöhung und der Achtstundenschicht in den Streik ein; im Juli schlossen sich auch einige Belegschaften im Gelsenkirchener und Dortmund Revier dem Streik an. Die Besenbesitzer lehnten jedes Entgegenkommen ab, auch weil „Kontraktbruch“ vorliege! Am 28. Juli mußte der stark abgeflaute Streik ergebnislos abgebrochen werden. Um die Ausständigen ins Unrecht zu setzen, wurde von der gegenständlichen Presse verbreitet, die Arbeitniederlegung sei „von den ultramontanen und sozialdemokratischen Hekern“ veranlaßt. Der Geschäftsführer des Besenbesitzervereins, der nationalliberale Politiker Herr Dr. G a m m a c h e r, schrieb über die Ursachen des Streiks:

„Auch die Jesuiten (!!!), die wie überall, so auch hier, einen bezaguernden Einfluss auf die Massen ausübten, trugen nach allem, was über ihre Reden und Vorträge in weiterer Kreise gebrungen ist, dazu bei, die Phantasie und den Kopf der Arbeiter mit den fantastischen Vorstellungen über die Zeitgeschichte anzufüllen.“

Also die Jesuiten sollen 1872 den Essener Bergmannsstreit mindestens vorbereitet haben und Herr Dr. G a m m a c h e r kam zu dem Schluß, zum Niedergewingen der Jesuiten und dem ihr getreuen Teil der kirchlichen Presse „reicht nur ein langer Kulturkampf an!“ So wurde der damalige Bergarbeiterstreik zur „Begründung“ eines „langen Kulturkampfes“ ausgenutzt. Der Ausbruch des Niederkreis von 1889 ist von der Besenpresse direkt der „ultramontanen Schreffe“, vornehmlich der „Tremonia“ (Dortmund (Vening), „Westf. Volkszeitung“, Bochum (Fiskusangel), „Gelsenkirchener Bta.“ (Münstermann), „Essener Volksztg.“ und „Rhein-Westf. Volksfreund“-Blatt (Stübel) aufs Konto gesetzt worden. Nach dem Streik schrieb der Geschäftsführer des Besenbesitzervereins, Herr Dr. Katorv, über die Agitation der Zentrumspartei innerhalb der Bergarbeiter:

„Was diese Partei und ihre Beiräte besonders gefährlich macht, das ist das Banner, unter dem sie zu kämpfen vorgibt. Mit heuchlerischer Miene umhüllt sie ihre wahren Forderungen und Ansprüche mit dem Mantel der Religion und rechnet es sich zum besonderen Verdienste an, daß sie es sei, welche es verhindert habe, daß in den Arbeiterkreisen des Bezirkes die Sozialdemokratie bis dahin nur wenig Boden gefunden habe! In demselben Atemzuge vertritt sie Grundsätze, die sich von denen der Sozialdemokratie unterscheiden wie ein Ei vom andern. Schläu genug hüllen sich ihre Organe wohl, das letzte Wort der sozialdemokratischen Lehren auszusprechen und von der Umwälzung der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung, von der Bildung sozialistischer Produktionsgenossenschaften oder ähnlichen Dingen zu reden. Aber wenn man im übrigen ihre Forderungen auf sozialem Gebiete sich näher ansieht oder die maßlose Sprache verfolgt, mit welcher sie die „Bourgeoisie“, das „Kapital“, die Vertreter des Kapitals der Verächtlichpreisgebenheit beutet sind, so fragt man sich mit Recht, wo denn die Grenze zwischen der Sozialdemokratie und diesem sogenannten „christlichen“ Sozialismus zu suchen sei.“

In gleicher Weise gingen auch die parlamentarischen Wortführer der Besenbesitzer 1889 im Reichstag und Landtag gegen

### Betrogene Betrüger!

Ihrer Gewohnheit, sich Vorwühlvorbeeren um das Haupt zu schwindeln, sind die W.-Gladbacher Streikbruchorganisatoren auch in ihren Veröffentlichungen über den Märzstreik der um ihr Menschenrecht kämpfenden Ruhrbergleute treu geblieben. Jubelierend haben sie bereits vor Abbruch des Streiks über die kommenden „tumultuarischen Abbruchversammlungen“, „schwere Anklagen gegen die Führer“, „massenhafte Ausritte“ und dergleichen mehr geschrieben und gesprochen. Nach dem Streik konnte man in der Streikbruchpresse lesen und von den Streikbruchorganisatoren hören, daß ihre Voraussage eingetroffen sei; „im alten Verband trage es“ und sein Ende stehe sozusagen bevor. Damit wird die geheimen Wünsche der frevelnden Burschen entführt.

Was aber müssen sie jetzt erleben? Sie sind die betrogenen Betrüger!

Der Streik ist mit einer imperierenden Ruhe und Geschlossenheit, wie noch kein Massenausstand, beendet worden. 1905, als sich der Streikbruchgeneral Effect erührte, die „Führung“ zu haben, da wurde der Streik unter ungeheuren Leidenschaftsausbrüchen, mit schweren Beleidigungen gegen die „Siebenkommission“ beendet. Jetzt aber folgten die Massen, zwar furchtbar erbittert gegen die infamen Streikbruchorganisatoren, aber im festen Vertrauen auf die Ehrlichkeit der Streikleitung dem Beschluß der Revierkonferenz, der auf Streikbeendigung lautete.

Während 1905 in den Streikabbruchversammlungen die schäblichsten Schimpfworte gegen die Streikleitung geschleudert wurden, eine ganze Anzahl Versammlungen die Streikabbruchparole ablehnte, Tausende Mitglieder die Organisation verließen, erklärten diesmal alle Versammlungen, auch in den Bezirken, wo der Streik noch vorzüglich stand, dem Beschluß der Revierkonferenz müsse Folge geleistet werden; was denn auch mit seltener Promptheit geschah.

Dieser Ruhrbergmannsstreit hat Freunden und Feinden der Bergarbeitersache gezeigt, daß unser gewerkschaftliche Erziehung-









„Deutsche Zeitung“ dem Organ der Gelben Niederlande. Das die „Deutsche Zeitung“ den schwarzen Bestimmungsbuch ebenfalls für seinen Verrat belächelt, kann ebenfalls verwundern, wie der Vorber...

Sie hat aber nicht lange gedauert, diese Freude. Sie hat einem anderen Gefühl Platz gemacht, und das ist der Konkurrenzneid. Das warne Nob, das die ganze Unternehmensecke mit der „Post“ an der Spitze, den „Christlichen“ Kreis der Gelben...

Der oberste Protektor der Gelben ist also schon ganz zufrieden, wenn die Schwarzen in dem gelben Sumpfe oben auf schwimmen. Er weiß zu genau, daß die Firma „Christlich“ nur auf dem Ausschlag...

Judaslohn.

Ein Streikbrecher ist an sich schon ein wenig geachtetes Subjekt. Die bloße Verbindung des Streikerfolges für die kämpfenden Kollegen verleiht einen starken Mangel an Klassenmoral, besonders wenn der Streikbrecher für seine Tat noch eine besondere Belohnung annimmt...

„Ja, Endeunterzeichner, erkläre hiermit, daß ich nicht streifen will. Ich kann leider jetzt nicht zur Arbeit kommen, weil die Un...

Der Brief wurde verstanden — die Behörde schickte Militär. Aber auch die Werkherren fanden die gewünschte Deutung aus dieser Erklärung heraus. Als nämlich nach der Niederwerfung der Streikenden diesen sechs Schichten als Kontraktbruchstrafe abgehalten wurden, da wickte dieses Maßwort als fälliger Wechsel. Die Unterzeichner...

Gewissenlose Komödianten.

Durch die gewissenlose ultramontane Streikbruchstrafe wurde den Bergarbeitern der sonst sichere Erfolg des Streiks vereitelt; auf diese gewissenlose Streikbruchstrafe ist es auch zurückzuführen, daß die Re...

Das Verfahren hat jetzt aber doch manche Härten im Gefolge. Unter den Arbeitern, denen die Kontraktbruchstrafe eingehalten wurde, befinden sich auch solche, die nicht streiken wollten und nur aus Furcht vor Unfällen über Herkennung ihres Eigentums der Arbeit fern...

Dieses schimpfliche Maßwort stellt den Gipfel der Heuchelei und Niedertracht dar. Kein Wort davon, daß die Rechenherren täglich in unangenehmen Fällen auch den christlichen Bergarbeitern keine Vertrags...

Wer hat übrigens die Arbeiter am Hiesberg, auf der Burbacher Gütte, in Saaralben, Würzeln, Wablich-Heinrichen, Wenden, Meggen, Dieuze usw. in den Streik geführt? Wer trägt die Schuld an den bei diesen Streiks vorgekommenen Kränkungen und Zusammenstößen? Wer trägt die Schuld an den vielen Gefängnis- und Geldstrafen, welche über die Arbeiter verhängt wurden? Wer hat in Meggen Frauen und Kinder selbe vorgeführt, wie die Arbeitswilligen zu beschimpfen? Wer war zu feige, für dieses schimpfliche Treiben später auch einzustehen?

Und dieses gewissenlose, feige, ultramontane Heuchlerpad belästigt nach allem, was vorgefallen ist, jetzt die Streik, eine derart heuchlerische Eingabe an den Rechenverband zu richten, nachdem es durch seine verbrecherische Streikbruchstrafe alles, was eingetreten ist, verächtlich hat. In der Tat, bei dieser Sippigkeit ist jede Scham zu den Sünden gestöhnen.

„Standalöser Verrat des Verbandes gegenüber dem polnischen Gewerksverein u. den polnischen Bergarbeitern.“

Unter dieser Überschrift brachte die ultramontane Presse einen Artikel, worin die ehrenrührigen Behauptungen aufgestellt werden, unter Verband habe den am 10. März d. J. von der gemeinsamen Konferenz der drei Bergarbeiterorganisationen beschlossenen Streik nicht aus wirtschaftlichen, sondern aus parteipolitischen Gründen gewollt und ferner, der alte Verband habe durch eigenmächtige und massenhafte Ausgabe von Arbeitskarten hinterlistig gegen den Streik gebracht.

Diese Anschuldigungen entbehren jeder Grundlage. Unter Bezugnahme auf den § 11 des Berggesetzes vom 7. Mai 1874 wurde die ultramontane Presse, welche den Artikel gebracht, um Abdruck folgender Vertichtigung erlucht:

„Erstens ist es un w a h r, daß andere als wirtschaftliche, also die in der Eingabe der drei gemeinsam vorgegangenen Bergarbeiterverbände an die Rechenherren angegebenen Gründe, den untergezeichneten Verbandsvorstand zur Einleitung der Lohnbewegung bewegen haben. Richtig dagegen ist, daß gerade von einem Vertreter des Bergarbeiterverbandes in der letzten des Vorstandes des Hiesberg-Dunkerischen Gewerksvereins der Bergarbeiter einberufenen Vorstandskonferenz am 12. Oktober 1911 in Oberhausen in Gegenwart von christlichen Gewerksvereinsvertretern beantragt worden ist, weitere Schritte in der einmütig als berechtigt anerkannten Lohnbewegung bis nach Abschluß der Reichstagswahlen zu vertagen, damit vor früher her bekannten Versuchen, die Lohnbewegung als wahlpolitische Maßgabe zu verächtigen, der Boden entzogen werde. Richtig ist, daß diesem Antrag entsprochen wurde und daß in keinem Stadium der Lohnbewegung unsererseits auch nur der Versuch gemacht worden ist, sie aus ihrer wirtschaftlichen in eine parteipolitische Bahn zu lenken.

Zweitens ist es un w a h r, daß ohne Wissen der anderen beteiligten Bergarbeiterorganisationen unsererseits „Arbeitskarten“ an Streikende ausgegeben wurden. Richtig ist dagegen, daß in der gemeinschaftlichen Revisionskonferenz in Hetze am 10. März der zweite Verbandsvorstandende Gusemann, nachdem der Streik im Beisein der Konferenzteilnehmer beschlossenen war, unter anderen Anweisungen für die örtlichen Streikbureaus auch erlankte, daß auf Grund unseres bereits seit 1905 bestehenden Streikreglements (Seite 87 des alten, Seite 61 unserer neuen Instruktion zum Streikreglement) an bestimmte, aber nur solche Kameraden (z. B. gebrauchliche Zubehälter), deren Weiterarbeiten den Erfolg des Kampfes nicht in Frage stellt, „Arbeitskarten“ verabfolgt werden können. Richtig ist, daß die Ausgabe solcher Arbeitskarten ein von den Gewerkschaften seit vielen Jahren geübter Gebrauch ist und daß auch der Bergarbeiterverband seit 1905 bei den verschiedenen Grubenarbeiterstreiks nach der diesbezüglichen Bestimmung seiner allen Funktionären ausgehändigten Instruktion zum Streikreglement gehandelt hat.

Drittens ist es un w a h r, daß verbandsseitig massenhafte Arbeitskarten ausgeteilt wurden. Richtig ist dagegen, daß bei einer Zahl von über 200 000 Streikenden verbandsseitig nicht einmal 100 Arbeitskarten herausgegeben wurden! Richtig ist, daß diese Karten zugleich als ersten und zweiten Streiktag ausgefertigt sind und darum die Behauptung, sie seien zum Zwecke des hinterlistigen Streikbruchs für den kritischen Sonnabend ausgegeben, un w a h r ist. Richtig ist also und jedem gewerkschaftlichen Praktiker einleuchtend, daß die Ausgabe dieser so winzigen Zahl von Arbeitskarten, deren Gebrauch aus den dargelegten Gründen keiner an dem Streik beteiligten Organisation unbekannt sein konnte, auf den Ausgang des Streiks keinen ungünstigen Einfluß ausgeübt hat.

Der Vorstand des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands. Die in vorstehender Vertichtigung bestrittenen ehrenrührigen Behauptungen wurden auch von einem Teil der polnischen Presse aufgestellt. Diejenigen, welche die ehrenrührigen Beschuldigungen in die Welt setzten, werden an Gerichtsstelle dafür einzustehen haben. Gegen die hauptsächlich in Frage kommenden ultramontanen und polnischen Blätter wird der Klageweg beschritten.

Sozialdemokratische Rowdys im Ruhrrevier.

Unter diesem Titel bringt der „Bergknapp“ (Nr. 14 vom 6. April) einen Bericht, wonach die „Christen“ in einer Versammlung in Hiesdorf auf schimpfliche von den „Christen“ terrorisiert und nach der Versammlung draußen mit dem Revolver bedroht, einer sogar in den Kopf geschossen wurde. Derselbe Stoff wurde auch in einem von dem „Christenführer“ Hiesdorf herausgegebenen anonymen Flugblatt aufgeführt. Selbstverständlich ist hier wie auch in allen anderen Fällen das Gegenteil von dem wahr, was die „Christen“ behaupten. Am 22. März hatte der „christliche“ Gewerksverein in Hiesdorf für die Hiesdorf Anna- und Wilhelmshütte eine Besetzungsbearbeitung einberufen. Die Ausschußmitglieder sollten Bericht erstatten über die Verhandlungen mit den Rechenherren über die Lohnfrage. Den Mitgliedern des Bergarbeiterverbandes war zugesichert worden, daß

die das Wort bekommen würden. Mehrmals hatten sich Besetzungsbeteiligte zum Wort gemeldet, keinem wurde das Wort erteilt. Die Wortführer des „christlichen“ Gewerksvereins, Effert und Garsch, fürchteten sich, einen schlichten Bergmann reden zu lassen. Desto besser schimpften sie auf den Bergarbeiterverband und legten dabei, daß sich die Bakken biegen müßten. Dann brachten die „Christenführer“ eine Resolution zur Abstimmung, ohne dazu die Kameraden sprechen zu lassen. Daß die Versammlungsteilnehmer eine solche brutale Behandlung nicht unüberhörten hinnehmen, ist selbstverständlich. Auch zur Geschäftsordnung erhielt kein Besetzungsbeteiligter das Wort. Trotzdem lange nicht die Hälfte der Versammlung für die Resolution gestimmt hatte, wurde von der Gewerksvereinsleitung eine Gegenprobe nicht zugelassen. Ein Uglator des „christlichen“ Gewerksvereins machte so viel Lärm, daß er von der Polizei zur Ruhe gebracht werden mußte und aus dem Versammlungssaale hinausgewiesen wurde. Um der Aufmerksamkeit vorzugen zu können, als sie ihr Leben bedroht gewesen, ließen die „christlichen“ Uglatoren Garsch und Effert sich unter polizeilicher Deckung zur Waise bringen.

Nachdem die „Christenführer“ aus Hiesdorf heraustraten, war alles ruhig. Die Versammlungsbesucher waren nach Hause gegangen. Nur einigen war es zu früh, darunter dem „christlichen“ Kassierer Haaken aus Hiesdorf. Haaken hatte schon vorher seinem Kameraden gegenüber erklärt, daß heute seine Kassepulle noch in Tätigkeit genommen. Längere Zeit nachher traf ein 18-jähriger Junge mit Haaken am Denkmal zusammen. Dieser Junge will die Tochter des Haaken den Hiesdorf in Erregung, er nahm von einem neben ihm stehenden Kollegen eine Schußwaffe und jagte dem „Schwiegervater“ eine Kugel in den Kopf.

Diese Tat ist entschieden zu verurteilen. Wenn Haaken den Hiesdorf anständig zurechtgewiesen, anstatt gleich auf ihn einzuschlagen, so hätte auf alle Fälle die Schikare nicht stattgefunden. Diese Liebestragödie wird von den „Christenführern“ dazu benutzt, um ihren Verrat an der Bergarbeiterfrage abzulenken. Sie schreien in alle Welt hinein, daß der Bergarbeiterverband schuld daran sei, daß in Hiesdorf ein Junge auf seinen Schwiegervater geschossen habe. Dabei steht fest, daß der Junge, der geschossen hat, und auch sein Kollege, der mit ihm verhaftet wurde, dem Bergarbeiterverband und auch der sozialdemokratischen Partei niemals angehört haben und diesen Organisationen vollständig fernstehen.

Schwarzgelbe Arbeiterfreundschaft.

Das christlich-sozial „Volk“ (Parteiorgan des Herrn Mehren) in Siegen, schreibt im „Vierfachen“ seiner Nr. vom 26. März 1912: „F. K. in B. Sie meinen, die Beschuldigung Arbeitswilliger müßte zu einer Kriminalsache gemacht und ohne Antrag der Verteidigten von der Staatsanwaltschaft strafrechtlich verfolgt werden. Unseres Wissens wird in besonders trassen Fällen schon jetzt öffentlich Anklage erhoben, wenn ein Arbeitswilliger durch beliedigende Redensarten belästigt wird. Die Herren, aber geradezu Strafen, die jetzt im Ruhrreviere wegen Störung der öffentlichen Ordnung und wegen Mißhandlung bezw. Verletzung von Arbeitswilligen verhängt werden, dürften für die Zukunft abschreckend wirken.“

Die Scham hat bei diesen „Christen“ keine Stelle mehr, sie ist längst zu den Hunden gestöhnen. Die Ausübung moralischen Zwanges auf Arbeitswillige dadurch, daß ihnen die Streikenden augenfällig zeigen, wie wenig ein Arbeitswilliger Anspruch auf Achtung anfälliger Arbeiter hat, ist nicht nur durchaus zulässig, sondern notwendig. Dieser Meinung sind nicht nur freie Gewerkschaftler, sondern alle einflussreichen bürgerlichen Sozialpolitiker; dieser Ansicht waren sonst auch „christliche“ Gewerkschaftler. Wirkliche Ausschreitungen bei Streiks werden ebenfalls von freien Gewerkschaftsvorständen wie von „christlichen“ Organisationsleitungen gebilligt; daß sie aber nicht immer zu verhindern sind, zeigen Duhende von „christlichen“ Streiks. Sich über die fürchterlich hohen Strafen im Ruhrreviere zu freuen, ist eine Leinung, auf die sich die „christlichen“ Leute im „Volk“ sicherlich nichts einbilden können. Man denke: Eine Bergarbeiterfrau ruft aus ihrem Fenster den Arbeitswilligen: „Streikbrecher“ zu. Sie wird dafür bestraft; nicht etwa mit 10 oder 20 Mk. Geldstrafe, sondern mit einem Monate Gefängnis!

Ein Produkt M.-Glabbacher Erziehung.

Der Vertrauensmann des Streikbureaus des Hiesberg-Dunkerischen Gewerksvereins, Wid in Hiesdorf, hat in einem Verbandsmitglied in dessen Unwesenheit zwei Marken à 40 Pf. in die Mitgliedsliste gesteckt und dafür von der ahnungslosen Frau widerrechtlich 80 Pf. einestaffert. Wid hat dabei die Unwissenheit der Frau unseres Mitglieds mißbraucht, die in dem Glauben war, er sei zum Abgeben der Marken und zur Einkassierung der Beiträge berechtigt. Als unser Mitglied dann mit seiner Karte zum Streikbureau kam, wurde der Betrag entdeckt. Wid wußte, daß er keine Marken des Gewerksvereins in eine Verbandsmitgliedsliste stecken durfte. Zur Rede gestellt, gab er das auch zu, bemerkte aber, er habe unsern Mitglied zweimal den „Bergknapp“ gebracht und sich darum für berechtigt gehalten, der unwillkürlichen Frau die 80 Pf. Beitrag abzunehmen. Selbstverständlich wird Wid mit dieser oberbauln Unrede nicht durchkommen. Wid hat sich die 80 Pf. widerrechtlich angeeignet, über diese Tatsache helfen alle M.-Glabbacher Auslegungskünste nicht hinweg. Dieser Fall zeigt aber, bis zu welchem Grade der moralischen Verwilderung es die M.-Glabbacher Erziehung schon gebracht hat.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Freunde in der Not, gehen hundert auf ein Volt! Das haben die Bergarbeiter in dem hinter uns liegenden schweren Kampfe erneut erfahren. Feinde ringsum in großer Zahl, aber nur wenig Freunde. Alle arbeitserfeindlichen Mächte hatten sich verbündet, um durch Verrat, Lüge und Gewalt den kämpfenden Bergarbeitern den Erfolg streitig zu machen.

Besonders hat sich da die sogenannte bürgerliche, unparteiliche, vor allen Dingen aber die Zentrumspresse hervorgetan. Bzika 110 bis 120 berattiger Zeitungen erscheinen im Ruhrgebiet, die ihre Spalten öffnen, um den kämpfenden Bergarbeitern in den Rücken zu fallen. Von dieser Presse wurden die Tatsachenrichtigen über Ausschreitungen der Streikenden gebracht, die entweder völlig erfunden oder maßlos aufgebauscht waren. Dadurch wurden die Regierung, die Öffentlichkeit und die Polizeimannschaften gegen die Streikenden aufgehetzt. Ueber den Stand des Streiks brachte diese Presse falsche, viel zu niedrige Zahlen zu dem Zweck, Verwirrung, Mülligkeit und Mangelmut in die Reihen der Streikenden hineinzutragen. Das ist in erheblichem Maße leider auch gelungen.

Besonders schlimm hat es aber die ultramontane Zentrumspresse getrieben, die fortgesetzt nach Polizei und Militär gegen friedliche Arbeiter fährt. Die „Eigener Volkszeitung“ schloß hierüber den Vogel ab: Dieses Blatt gab sogar Extrablätter heraus, worin wider besseres Wissen behauptet wurde, die Verbändler hätten die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen. Alles das geschah nur, um Verwirrung und Mangelmut in die Reihen der Streikenden zu bringen und den Erfolg des Kampfes zu vereiteln. Was in den Tagen des Kampfes von dieser Presse gegen die Streikenden zusammengeschwindelt wurde, geht auf keine Ruhhaut.

Dieser gewaltigen Prechnente von 110 bis 120 Zeitungen standen nur fünf Organe gegenüber, die sich entschieden auf die Seite der Streikenden stellten. Es sind das für die Kreise Dortmund und Hamm die sozialdemokratische Dortmund „Arbeiterzeitung“, für die Kreise Bochum und Heddinghausen das sog. „Bochumer „Volksblatt“, für den Kreis Essen die sog. „Essener „Arbeiterzeitung“ und ein bürgerliches Organ, der „Allgemeine Beobachter“, für die Kreise Duisburg und Oberhausen die sog. „Niederheinische Arbeiterzeitung“ in Duisburg. Diese Organe haben tapfer gestritten für die Interessen der Streikenden, aber der mehr als zwanzigfachen Uebermacht der sogenannten bürgerlichen Prechnente waren die einzig treuen Freunde in der Not

nicht gewachsen. Darum gelang es, Verwirrung und Unklarheit in die Reihen der Streikenden hineinzutragen.

Wenn den kämpfenden Bergarbeitern der Erfolg diesmal verweigert wurde, trägt daran die arbeitereindliche, vor allem Dingen aber die Zentrums- und die Hauptpresse.

Die Presse hat sich als eine giftige Wunde erwiesen, die die Bergarbeiter zudem noch geschwächt haben. Ihr gilt es, den Kopf zu zerhacken, um sich vor ihren giftigen Wunden zu schützen.

Die Presse hat sich als eine giftige Wunde erwiesen, die die Bergarbeiter zudem noch geschwächt haben. Ihr gilt es, den Kopf zu zerhacken, um sich vor ihren giftigen Wunden zu schützen.

Die Presse hat sich als eine giftige Wunde erwiesen, die die Bergarbeiter zudem noch geschwächt haben. Ihr gilt es, den Kopf zu zerhacken, um sich vor ihren giftigen Wunden zu schützen.

Die Presse hat sich als eine giftige Wunde erwiesen, die die Bergarbeiter zudem noch geschwächt haben. Ihr gilt es, den Kopf zu zerhacken, um sich vor ihren giftigen Wunden zu schützen.

Die Presse hat sich als eine giftige Wunde erwiesen, die die Bergarbeiter zudem noch geschwächt haben. Ihr gilt es, den Kopf zu zerhacken, um sich vor ihren giftigen Wunden zu schützen.

Die Presse hat sich als eine giftige Wunde erwiesen, die die Bergarbeiter zudem noch geschwächt haben. Ihr gilt es, den Kopf zu zerhacken, um sich vor ihren giftigen Wunden zu schützen.

Die Presse hat sich als eine giftige Wunde erwiesen, die die Bergarbeiter zudem noch geschwächt haben. Ihr gilt es, den Kopf zu zerhacken, um sich vor ihren giftigen Wunden zu schützen.

Die Presse hat sich als eine giftige Wunde erwiesen, die die Bergarbeiter zudem noch geschwächt haben. Ihr gilt es, den Kopf zu zerhacken, um sich vor ihren giftigen Wunden zu schützen.

Die Presse hat sich als eine giftige Wunde erwiesen, die die Bergarbeiter zudem noch geschwächt haben. Ihr gilt es, den Kopf zu zerhacken, um sich vor ihren giftigen Wunden zu schützen.

Die Presse hat sich als eine giftige Wunde erwiesen, die die Bergarbeiter zudem noch geschwächt haben. Ihr gilt es, den Kopf zu zerhacken, um sich vor ihren giftigen Wunden zu schützen.

Die Presse hat sich als eine giftige Wunde erwiesen, die die Bergarbeiter zudem noch geschwächt haben. Ihr gilt es, den Kopf zu zerhacken, um sich vor ihren giftigen Wunden zu schützen.

Die Presse hat sich als eine giftige Wunde erwiesen, die die Bergarbeiter zudem noch geschwächt haben. Ihr gilt es, den Kopf zu zerhacken, um sich vor ihren giftigen Wunden zu schützen.

Die Presse hat sich als eine giftige Wunde erwiesen, die die Bergarbeiter zudem noch geschwächt haben. Ihr gilt es, den Kopf zu zerhacken, um sich vor ihren giftigen Wunden zu schützen.

Die Presse hat sich als eine giftige Wunde erwiesen, die die Bergarbeiter zudem noch geschwächt haben. Ihr gilt es, den Kopf zu zerhacken, um sich vor ihren giftigen Wunden zu schützen.

Die Presse hat sich als eine giftige Wunde erwiesen, die die Bergarbeiter zudem noch geschwächt haben. Ihr gilt es, den Kopf zu zerhacken, um sich vor ihren giftigen Wunden zu schützen.

Die Presse hat sich als eine giftige Wunde erwiesen, die die Bergarbeiter zudem noch geschwächt haben. Ihr gilt es, den Kopf zu zerhacken, um sich vor ihren giftigen Wunden zu schützen.

Die Presse hat sich als eine giftige Wunde erwiesen, die die Bergarbeiter zudem noch geschwächt haben. Ihr gilt es, den Kopf zu zerhacken, um sich vor ihren giftigen Wunden zu schützen.

Die Presse hat sich als eine giftige Wunde erwiesen, die die Bergarbeiter zudem noch geschwächt haben. Ihr gilt es, den Kopf zu zerhacken, um sich vor ihren giftigen Wunden zu schützen.

Die Presse hat sich als eine giftige Wunde erwiesen, die die Bergarbeiter zudem noch geschwächt haben. Ihr gilt es, den Kopf zu zerhacken, um sich vor ihren giftigen Wunden zu schützen.

Die Presse hat sich als eine giftige Wunde erwiesen, die die Bergarbeiter zudem noch geschwächt haben. Ihr gilt es, den Kopf zu zerhacken, um sich vor ihren giftigen Wunden zu schützen.

Die Presse hat sich als eine giftige Wunde erwiesen, die die Bergarbeiter zudem noch geschwächt haben. Ihr gilt es, den Kopf zu zerhacken, um sich vor ihren giftigen Wunden zu schützen.

Die Presse hat sich als eine giftige Wunde erwiesen, die die Bergarbeiter zudem noch geschwächt haben. Ihr gilt es, den Kopf zu zerhacken, um sich vor ihren giftigen Wunden zu schützen.

Die Presse hat sich als eine giftige Wunde erwiesen, die die Bergarbeiter zudem noch geschwächt haben. Ihr gilt es, den Kopf zu zerhacken, um sich vor ihren giftigen Wunden zu schützen.

Die Presse hat sich als eine giftige Wunde erwiesen, die die Bergarbeiter zudem noch geschwächt haben. Ihr gilt es, den Kopf zu zerhacken, um sich vor ihren giftigen Wunden zu schützen.

Die Presse hat sich als eine giftige Wunde erwiesen, die die Bergarbeiter zudem noch geschwächt haben. Ihr gilt es, den Kopf zu zerhacken, um sich vor ihren giftigen Wunden zu schützen.

Die Presse hat sich als eine giftige Wunde erwiesen, die die Bergarbeiter zudem noch geschwächt haben. Ihr gilt es, den Kopf zu zerhacken, um sich vor ihren giftigen Wunden zu schützen.

Die Presse hat sich als eine giftige Wunde erwiesen, die die Bergarbeiter zudem noch geschwächt haben. Ihr gilt es, den Kopf zu zerhacken, um sich vor ihren giftigen Wunden zu schützen.

über diese Dinge in alle Verdrängungskreise hineinzutragen, auch in die weitesten Kreise des Bürgertums.

Die Versammlung spendete dem mannhaften Auftreten des Herrn Dr. Levy ungetrübten Beifall.

Oberbergamtsbezirk Bonn. Menschenhändler im Ruhrgebiet.

Menschenhändler treiben auch hier ihr Unwesen. Jahrelang hat der Osten dazu getrieben, um den Ausbeutern im Ruhrgebiet neue Arbeitskräfte zu stellen.

Gerade auf den Stimmlosen Gruben sind die Lohnverhältnisse die denkbar schlechtesten und bösen, wie das Zentrumblatt sie angibt, eine Seltenheit.

Oberbergamtsbezirk Breslau. Oberstelethles.

Wer durch die Arbeiterwelt der oberstelethleschen Industrie wandert, der lernt begreifen, was Einseitigkeit heißt. Rechts und links der Straße Sauerbrunn, eine so laul und häßlich wie die andere.

Ein kleines Beispiel dafür, was wohnen heißt, lieferte nachstehende öffentliche Mitteilung der Miteigentümerin Hohenlohe-Werke.

An der heutigen Ausschüttung ist die Entlassung des Generaldirektors Lab beschlossen worden. Die durch den Ausschüttungsrat beantragte Resolution hat u. a. festgestellt, daß Herr Lab ohne Ermächtigung des Ausschüttungsrats bei Ausübung und Unterhaltung seiner Dienstwohnung...

Neben dem fürstlichen Gehalt hatte also der eine Beamte noch eine Dienstwohnung, die ihm einen geradezu wohnsüchtigen Luxus erlaubte. Denn — das ist doch wahr: hätte der Mann bei den geschäftlichen Unternehmungen mehr Glück gehabt, kein Jahr hätte über die 1/2 Millionen Mark gebracht, die er für Wohnung und Garten verpulverte.

Saargebiet und Reichslande. Der blamierete Landtagsabgeordnete Collet.

Unter dem Stichwort „Merlenbach“ weiß die „Lothringische Volksstimme“ in der Nr. 73 vom 27. März folgendes zu berichten:

An der Presse ließ es sich nicht fehlen, der Abgeordnete Collet weilt im Auftrag des Herrn Bergbauinspektors Braunbach im Kohlengebiet, um für die Beilegung des Streiks Sorge zu tragen.

Also, vorbei ist es mit dem Florentinchen, dem Zentrums- und bürgerliche Blätter um das Haupt des Herrn Collet, Abgeordneter in Straßburg, woben, als sie während des Streiks in Merlenbach geschrieben, Herr Collet sei vom Herrn Bergmeister beauftragt worden, zu vermitteln, nach anderer Lesart sogar vom Ministerium.

Die Presse hat sich als eine giftige Wunde erwiesen, die die Bergarbeiter zudem noch geschwächt haben. Ihr gilt es, den Kopf zu zerhacken, um sich vor ihren giftigen Wunden zu schützen.

beendet wurde. Wenn nach einige Wochen ins Land gegangen, wird die „Lothringische Volksstimme“ ihren gläubigen Lesern aufzeigen, daß der Streik von den Christen geführt und gewonnen worden ist.

Sozialdemokratische Emisäre im Saarrevier.

Zeit einigen Wochen war die gesamte Saarrevierpresse im Sozialdemokratischen Partei eine große Anzahl Abgesandte aus dem Ruhrrevier unter die Saarbergleute entsandt habe, um diese heimlich in den Streik zu heben und die Arbeiter gegen die Leitung des Saarbergarbeitervereins zu jähren.

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes entries for Dübener, Zuber, Herrmann, Sulzbach, Wankirchen, Saarrevier, etc.

Diese Zahlen zeigen recht deutlich, wohin die Streikbrüder gehen, und wie wir von gut informierter Seite erfahren haben, geht dieser Streikgang sehr im Einklang mit dem, was die Arbeiterabrechnung in mehreren Hefen weiter und mehr als die Hälfte fassen.

Süddeutschland. Bergarbeiterbewegung in Oberbayern.

In Bergarbeiterkreisen gärt es nun seit Wochen, und zwar an allen Ecken und Enden. Überall wird der Wunsch laut, Lohnzulagen zu fordern, um einigermassen einen Ausgleich zu finden für die unerbörte Teuerung der notwendigen Lebens- und Bedarfsartikel.

Was sind die Alterszulagen, was sind die Werkswohnungen, was ist es mit dem Brennstoff? Solange der Bergwerksflaß sich kuschelt, bleiben ihm diese Danaergeschenke, aber kaum daß er sich zu regen beginnt, droht man ihm mit Entzug dieser „Wohlfaten“.

Die Not der Eisenbergarbeiter in Sulzbach und Auerbach ist ebenfalls sehr groß. Diese kleinen Häusler und Wäcker einiger mageren Stücker erhalten den Lohn nach dem Willen der Herren Steiger bemessen; wer gut angefahren sein will, steht im gelben Sumpf, und die „Christen“ sind dort so gähm und friedfertig, daß vielleicht im nächsten Jahrhundert einmal eine Lohnforderung für diese armen Bergarbeiter unternommen wird.

Die Not der Eisenbergarbeiter in Sulzbach und Auerbach ist ebenfalls sehr groß. Diese kleinen Häusler und Wäcker einiger mageren Stücker erhalten den Lohn nach dem Willen der Herren Steiger bemessen; wer gut angefahren sein will, steht im gelben Sumpf, und die „Christen“ sind dort so gähm und friedfertig, daß vielleicht im nächsten Jahrhundert einmal eine Lohnforderung für diese armen Bergarbeiter unternommen wird.

Lohnbewegungen und Streiks. Streik im Zwidauer Revier.

Unverändert dauert der Kampf im Zwidauer Revier um Eringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen fort. Welche Wirkungen dieser Kampf nach sich zieht, ist vor der Hand noch unerschöpflich. Fest steht jedoch, daß den Unternehmern das Feuer unter den Füßen ganz gewaltig brennt.

